

Erläuterungen

zu

den deutschen Klassikern.

Sechste Abtheilung:

Erläuterungen zu Lessings Werken

von

Heinrich Dünker.

IV. Emilia Galotti.



Wenigen-Jena,

Karl Hochhausens Verlag.

1863.

Lessings

Emilia Galotti.

Erläutert

von

Heinrich Dünker.



Wenigen-Jena,
Karl Hochhausens Verlag.
1863.

Eine Rose, gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert



I. Entstehung, Aufnahme und Würdigung des Stückes.

Wie Lessing in *Minna* das erste deutsche Lustspiel geschaffen hatte, so gab er in seiner *Emilia*, die, nach Goethes Ausdruck, wie die Insel Delos aus der Gottsched-, Gellert-, Weisföschens Wasserflut stieg, um eine kreißende Göttin barmherzig aufzunehmen, den Deutschen ihr erstes Trauerspiel, woran sie sich des Weges bewußt würden, welchen sie in Zukunft zu wandeln hätten, wollten sie in diesem Fache etwas ihrer Würdiges liefern, nicht immer auf Irrwegen einherwanken, sondern endlich zu den höchsten Leistungen der Kunst zu gelangen sich mit Erfolg bemühen.

Die ersten Anfänge unserer Dichtung fallen viele Jahre vor den Entwurf der *Minna*. Schon sehr frühe hatte Lessing einmal den Plan gehabt, die von Livius (III, 44—50) mit frischer Lebendigkeit erzählte Geschichte von der Tochter des Virginius dramatisch zu bearbeiten. Erhalten ist uns der erste Auftritt des beabsichtigten Stückes, über welchen der Dichter wohl nicht herausgekommen ist. Er spielt im Hause des Claudius, zwischen diesem und dem befreundeten Rufus. Sie sind eben am Hause des Virginius vorbeigekommen, der dieses mit ungestümer Eilfertigkeit und finstern Blicken verließ und sie mit Verachtung ansah. Claudius weiß, daß er eben den Befehl erhalten, ins Lager zurückzukehren, weil man sich stündlich einer Schlacht versehe, und er

preist diesen Befehl als einen für den Decemvir Appius sehr glücklichen Umstand, da er dessen Anschlägen auf die schöne Tochter des Virginius zu statten komme. Vergebens dringt Rufus darauf, sie müßten den Appius von einem so verzweifelten Unternehmen abzubringen suchen: denn wollte dieser Gewalt gebrauchen, so würde es zu schrecklichen Ausritten kommen; Virginius sei durchgängig verehrt, sein silbernes Haar, sein Ruhm, seine rauhe Beredsamkeit würde ganz Rom empören. Die stürmische Leidenschaft des Appius spottete aller Vorstellungen, entgegnet Claudius, und es bleibe ihnen nichts übrig als auf die besten Mittel zu sinnen, durch Liebkosungen das Mädchen in seine Arme zu bringen. Rufus aber verzweifelt an der Möglichkeit, da sie bereits mit Scilius versprochen sei und ihn zärtlich liebe, dieses Schoßkind des Volkes, dem er als Tribun so muthige Dienste geleistet habe. So waren also des Appius Plan und die Gefährlichkeit seines Anschlages schon hier deutlich genug angegeben; war zunächst nur von Liebkosungen die Rede, wodurch man das Mädchen zu verführen suchen müsse, wovon auch Livius berichtet, so deutete doch schon hier alles darauf, daß Appius zur Gewalt übergehn müsse. Ohne Zweifel wollte Lessing bei diesem ersten Plane der politischen Geschichte einen bedeutenden Raum gestatten: Virginius, von dem Rufus sagt, alte und wahnwitzige Träume von Rom und Ehre hätten ihm das schwärmerische Gehirn verrückt, sollte nebst Scilius als Befreier Roms von der Gewaltherrschaft der Decemviren hervortreten, und vielleicht das Stück hiervon, nicht von der Virginia (denn der Titel ist nicht angegeben), den Namen führen. Denselben Stoff hatte Hans Sachs in seiner frühesten Zeit (1530) ohne besonderes Geschick dramatisch behandelt; auf der französischen Bühne hatten sich mehrere Dichter, Mairet (1628), Leclerc (1645), Campistron (1683), la Beaumelle und Cha-